



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Universitätsbibliothek Paderborn**

**Der Jesuit Jakob Masen**

**Scheid, Nikolaus**

**Köln, 1898**

"Mauritius Orientis imperator"

**urn:nbn:de:hbz:466:1-43781**

wiegt seinen dichterischen Werth, wiewohl es ihm nicht an einzelnen trefflich gelungenen Scenen fehlt. Der Epilog sucht noch einmal die guten Lehren des Stückes kurz zusammenzufassen und wendet sich mit seinem letzten Mahnwort an die Zuschauer:

„Vos si sapitis, sobrie sapite, unaque discite  
Immodico semper in vino venenum praebibi.“

### Mauritius, Orientis imperator.

Das ist die einzige Tragödie, die der Jesuitendramatiker in sein Buch aufgenommen, schwerlich die einzige, die er gedichtet hat. Statt des sonst üblichen Prologs schiebt Masen den Bericht der geschichtlichen Thatsache voraus, wie sie Baronius zum Jahre 589 erzählt: Mauritius Cappadox hat es durch seine kriegerische Tüchtigkeit bis auf den Kaiserthron des Orients gebracht. Ein Befehl, durch den auch die Mönche zum Kriegsdienst verpflichtet wurden und statt ihrer nur Kriegsuntaugliche in den Klöstern die Psalmen singen sollten, brachte den neuen Kaiser mit dem Papste in Streit, in dem der Kaiser nicht nachgab. Sodann weigerte er sich, eine große Anzahl seiner Soldaten, die ohne ihr Verschulden in Gefangenschaft gerathen waren, loszukaufen, trotz des geringen Lösepreises und wiewohl ihn alle Feldherren darum baten und seine Rätthe es für das Beste hielten. Durch diese beiden eigensinnigen Maßnahmen verscherzte er die Gunst seiner Unterthanen. Er wird gewarnt, sich vor einem gewissen Feldherrn, dessen Namen mit „Ph“ anfange, zu hüten. Während deshalb Mauritius auf seinen treuesten Feldherrn Philippus Sororius Verdacht wirft, aus keinem andern Grunde, als weil sein Name mit „Ph“ beginnt, wird er von Phokas gestürzt und mit seiner ganzen Familie dem Tode geweiht; die List einer Amme, den kaiserlichen Prinzen zu retten, indem sie ihr eigenes Kind an seiner statt opfern wollte, war entdeckt worden. Mauritius, voll Reue über seine Mißgriffe, sagt zu allem: „Gerecht ist der Herr und gerecht ist sein Gericht.“

Daß der Stoff zu einer Tragödie wie geschaffen ist, leuchtet ein, und so erfreute er sich auch auf der Jesuitenbühne der größten Beliebtheit. Nach Duzenden zählen die Aufführungen und vielleicht auch Bearbeitungen. In welchem Verhältnisse sie zu einander und insbesondere zu Masen's Stück stehen, läßt sich schwer untersuchen. Jedenfalls gehört das letztere zu den besten von allen. An dem geschichtlichen Stoffe ward nur eine scheinbar kleine, aber doch für die Schule höchst wichtige Aenderung vorgenommen. Statt der Amme läßt der Dichter einen treuen Diener des Kaisers den edelmüthigen Versuch wagen, den eigenen Sohn an Stelle des kaiserlichen Prinzen den Häschern auszuliefern. Die Scenen,

in denen der edle Betrug durch die naive Ehrlichkeit des Prinzen selbst entdeckt wird, gehören zu den schönsten des Stückes und haben zugleich wirklich erziehlichen Werth.

„Josaphatus“, „Androphilus“ und „Telesbius“.

Den drei letzten seiner Dramen, den Mustern für das Schauspiel, gibt der Verfasser ein sehr empfehlendes Begleitschreiben mit auf die Wanderung durch die Bretterwelt: es sei diese Gattung von den Alten zwar nur spärlich gepflegt worden, verdiene aber größere Beachtung und gefalle überall besser als Tragödien und Komödien.

Das erste Stück behandelt den allbekannten Legenden=Stoff von Barlaam und Josaphat<sup>1)</sup>. Nur hat Masen, ganz verschieden von der gewöhnlichen schulmäßigen Bearbeitung, seinem Schauspiel eine andere, viel weitere Idee zu Grunde gelegt: Vater und Sohn entsagen in gleicher Weise beide der Königskrone, um Barlaam in die Einsamkeit zu folgen, also großmüthige Verzichtleistung auf irdische Herrschaft, damit die ewige Herrlichkeit um so sicherer erreicht werde. Daneben geht noch die Absicht des Dichters einher, Josaphat, der für die Einheit des Glaubens im Reiche so sehr besorgt ist, als Fürstenvorbild für das Jahrhundert des 30jährigen Krieges hinzustellen, wie es klar im Epilog gesagt wird:

„Si similes Europa nobis principes gigneret,  
Deessent bella, pax ubique occuparet solium.“

Den „Androphilus“<sup>2)</sup> — Menschenfreund — führt Masen als ein „Parabel=Schauspiel“ ein, und es mag wohl dieses Stück mit der größten Vorliebe bearbeitet sein, jedenfalls nach Calderons Muster. Es stellt die Erlösungsidee in der nicht ungeläufigen Parabel von dem Königssohn dar, der selbst zum Knechte wird, um den Diener zu retten. Dieser Königssohn heißt „Androphilus“; der Vater desselben, der himmlische Vater, wird als „Andropater“ eingeführt; der Knecht, um dessen Rettung es sich handelt, ist der Mensch — anthropus —; sein Erzieher wird Euphronimus genannt, seine Diener sind „Cosmus“ und „Creon“. Tod und Teufel dürfen natürlich nicht fehlen: sie treten als „Thanatus“ und „Andromisus“ auf, mithin eine Allegorie im großen Stil, durch ein ganzes Stück bis in die kleinsten Theile einheitlich durchgeführt. Stofflich hat das Drama eine so große Aehnlichkeit mit der bereits bespro-

<sup>1)</sup> Auch dieses Drama hat Trenkle gut gezeichnet; Freiburger Archiv S. 160 u. 163.

<sup>2)</sup> S. Birken hat 1656 Masen's „Androphilus“ bearbeitet, und diese deutsche Bearbeitung ist vielfach aufgeführt worden. Die Aufführung in Leipzig 1660 erschien den protestantischen Geistlichen daselbst nicht unbedenklich. (G. Müller, Zur Geschichte der Jesuitenkomödie in Sachsen, Neues Archiv für sächs. Geschichte 14, 140.)